Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 35 (2022)
Heft: 4

Artikel: Monument am Goldenberg
Autor: Huber, Werner
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1006155

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Querschnitt

Monument am Goldenberg

Das Architekturbüro Meletta Strebel hat die Kantonsschule Im Lee in Winterthur erstmals seit 90 Jahren gründlich saniert – und dem Werk der Gebrüder Pfister seine ursprüngliche Kraft zurückgegeben.

Text: Werner Huber, Fotos: Ariel Huber

«Die Terrainverhältnisse sind durch die vorgelagerte Turnhalle und Aula gut ausgenützt. Die Innendisposition ist vom praktischen und architektonischen Standpunkt aus vorzüglich. Die einzelnen Gebäudemassen sind gegeneinander sehr schön abgewogen, und es wird dadurch mit einfachen Mitteln eine monumentale Wirkung erzielt.» Mit diesen Worten lobte im Sommer 1922 die Wettbewerbsjury für den Neubau der Kantonsschule Winterthur das Projekt ‹Zeitgeist› der Architekten Gebrüder Pfister und zeichnete es mit dem ersten Preis aus. 1919 hatte der Kanton für die einstmals städtische Mittelschule ein topografisch schwieriges Grundstück an peripherer, etwas erhöhter Lage am Fuss des Goldenbergs gekauft.

Über 80 Projekte musste die Jury beurteilen. Dass die Gebrüder Pfister das Rennen machten, war nicht überraschend: Otto und Werner Pfister gehörten zu den Vielbauern. Werke wie die Geschäftshäuser St. Annahof, Peterhof, Leuenhof und der mächtige Block der Nationalbank prägen noch heute die Zürcher Bahnhofstrasse. Gleichzeitig mit der Kantonsschule in Winterthur bauten sie den Bahnhof Zürich-Enge und den Hauptsitz der Nordostschweizerischen Kraftwerke in Baden. Später folgten die Verwaltungsgebäude des Kantons Zürich auf dem Walche-Areal und viele weitere Objekte.

Allen Pfister-Bauten gemeinsam ist ihre bemerkenswerte architektonische und handwerkliche Qualität. «Die Gebrüder Pfister sind eben mittelalterlich. Mittelalterlich im Sinne hochqualifizierter Zunftmeister, die ihr Metier bis ins kleinste Detail beherrschen», zitierte Professor Paul Fink anlässlich der Einweihungsfeier der Kantonsschule im Oktober 1928 einen ihm bekannten Architekten. Es gibt keinen besseren Beweis dafür als die Tatsache, dass das Gebäude 90 Jahre lang ohne grundlegende Sanierung seinen Dienst tat. Allerdings musste man zuletzt genau hinschauen, um die Qualitäten der Pfister'schen Architektur zu erkennen.

Das Architekturbüro Meletta Strebel hat genau hingeschaut. Für rund 60 Millionen Franken hat es das denkmalgeschützte Haus saniert. In akribischer Kleinarbeit und in enger Zusammenarbeit mit der Denkmalpflege und Spezialisten legte es Schicht um Schicht frei, bis es quasi den Atem von Otto und Werner Pfister im Nacken spürte. So erarbeiteten sich die Architektinnen und Architekten das Rüstzeug, um den Bau gestalterisch möglichst nahe an den Zustand von 1928 zurückzuführen. Gleichzeitig rüsteten sie ihn für die Zukunft – letztlich der Anlass für die Gesamtinstandsetzung. Allein die haustechnischen Einrichtungen verschlangen rund ein Drittel der Baukosten.

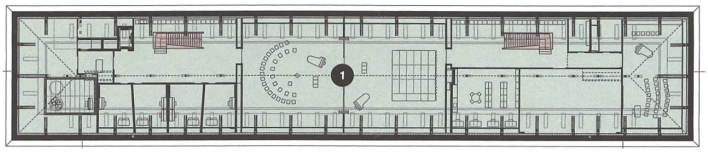
Flexibilität in der Monumentalität

In den 1920er-Jahren war der Bau einer Kantonsschule selbstverständlich eine monumentale Aufgabe. Im Vorfeld des Wettbewerbs hatte sich die ‹Schweizerische Bauzeitung› besorgt gezeigt, «dass hier die durch die in jeglicher Hinsicht, abgesehen vielleicht vom Landpreis, ungeeignete Platzwahl die restlos befriedigende Lösung einer monumentalen Bauaufgabe von vornherein, man mag sie wählen wie man will, verunmöglicht wurde». In puncto Monumentalität belehrten die Architekten die Zweifler eines Besseren: Das streng symmetrische, den Massstab der Umgebung sprengende Schulhaus inszeniert sich selbstbewusst.

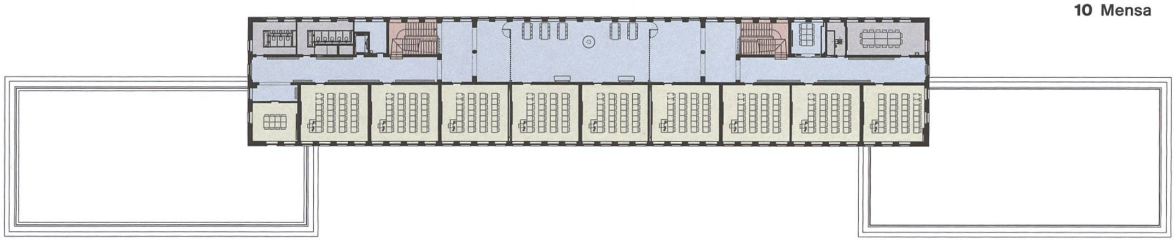
So starr, wie das Haus von aussen scheint, so flexibel ist es im Innern. Obschon manche das Schulhaus als «Kaserne» oder «Fabrik» bezeichneten, liegen die Parallelen nicht beim Fabrik- oder Kasernenbau des 19., sondern bei den Bürobauten des frühen 20. Jahrhunderts. Beispiele in Winterthur sind die ehemalige Sulzer-Generaldirektion und der Hauptsitz der früheren Winterthur-Versicherungen. Wie rationelle Bürobauten es noch heute verlangen, erlaubt die statische Struktur im Zusammenspiel mit dem regelmässigen Fensterrhythmus, an jeder beliebigen →

- Eingänge, Treppen
- Korridore, Hallen
- Schulräume, Büros
- Nebenräume
- Erweiterungen

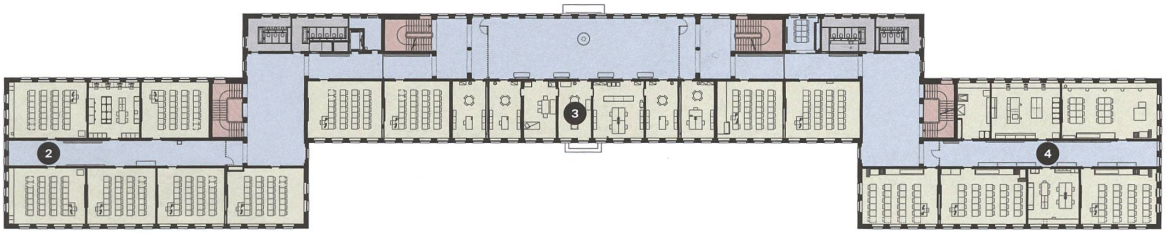
1 Musik
2 Geografie
3 Schulleitung, Verwaltung
4 Bildnerisches Gestalten
5 Lehrerinnen und Lehrer
6 Biologie
7 Physik
8 Chemie
9 Turnhalle
10 Mensa



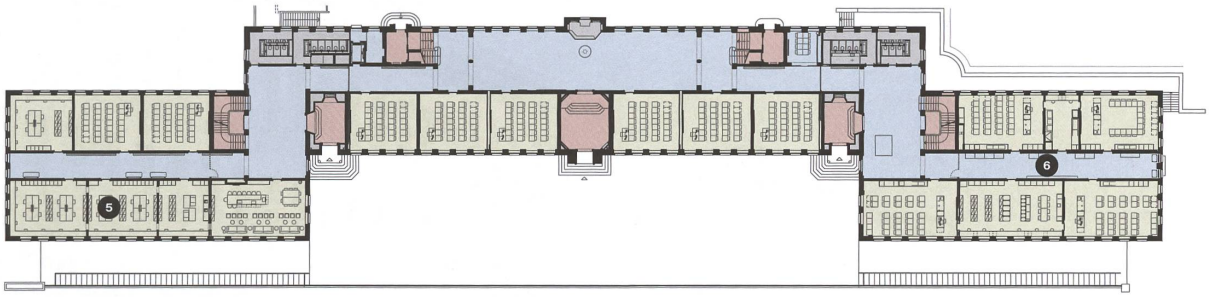
Dachgeschoss (Niveau 6)



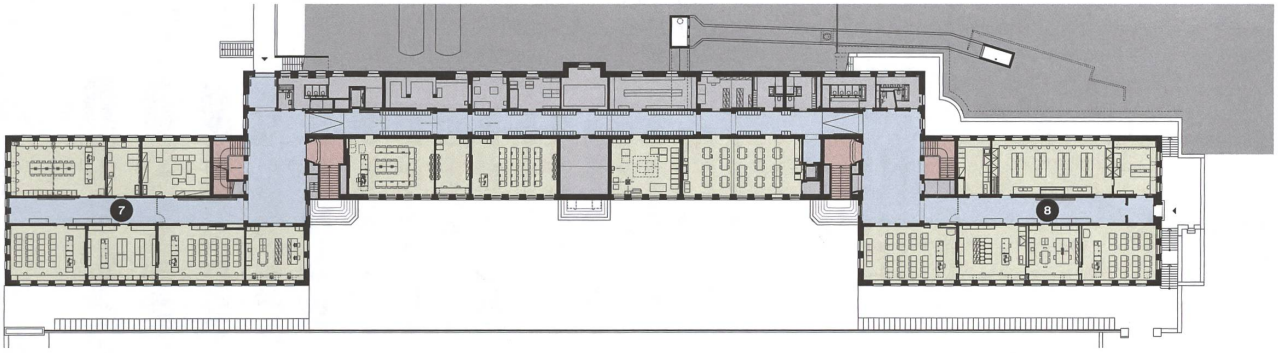
2. Obergeschoss (Niveau 5)



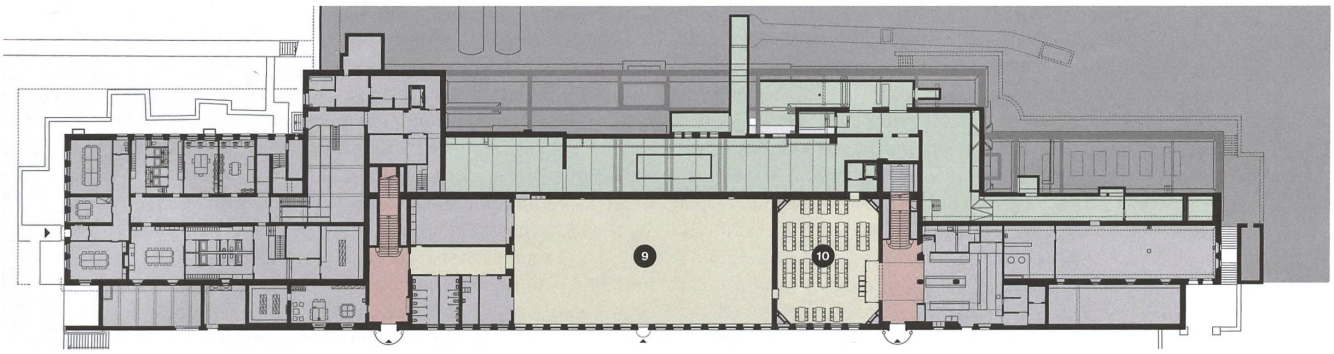
1. Obergeschoss (Niveau 4)



Erdgeschoss (Niveau 3) mit Terrasse



1. Untergeschoss (Niveau 2)



2./3. Untergeschoss (Niveaus 1/0)

0 5 10 m

In den 1920er-Jahren war der Bau einer Kantonsschule eine monumentale Aufgabe. Nun hat das Gebäude der Gebrüder Pfister seine ursprüngliche Anmut zurückerhalten.

→ Stelle eine Trennwand einzubauen oder auch wieder zu entfernen. So konnten die Gebrüder Pfister die Raumaufteilung präzise auf die Bedürfnisse der Schule abstimmen. Davon profitierte man beim Umbau des Rektoratstraktes in den 1990er-Jahren, aber auch bei der nun abgeschlossenen Sanierung.

Ein Raumgerüst aus Korridoren und Hallen

Hallen, Treppenhäuser und Korridore bilden das funktionale Rückgrat eines Gebäudes. Eine gute Erschliessung erklärt die Struktur, sorgt für Orientierung und vermittelt das gestalterische Konzept. Für die Gebrüder Pfister war dies eine Selbstverständlichkeit, wie das Kantonsschulgebäude exemplarisch zeigt.

Die wichtigste Ebene des Hauses ist das Erdgeschoss, das heute ‹Niveau 3› heisst: Es trennt das Unten vom Oben, und hier liegen auch fünf der sieben öffentlichen Zugänge. Der Symmetrie gehorchend, befindet sich der Haupteingang in der Mittelachse. Mit einer poetischen Arbeit hat die Künstlerin Esther Mathis hier dem steinernen, nach rechts blickenden Adlerkopf eine Vogelschar aus Bronze zur Seite gestellt, die die Strenge der alten Skulptur bricht. Im Alltag wichtiger sind die vier anderen Eingänge: Die beiden wappengeschmückten Portale an der rückwärtigen Rychenbergstrasse führen direkt in die Haupthalle. Durch die zwei anderen Türen gelangt man von der Terrasse je in eine Nebenhalle, die ein schmaler Korridor mit der Haupthalle verbindet. Diese sorgfältig austarierte Hierarchie der Erschliessung in der Fläche setzt sich in der Vertikalen fort. Keine der vier Treppen, die durchs Schulhaus stossen, führt durch alle Geschosse; die beiden Treppen an den Kopfenden der Haupthalle verbinden nur das Erdgeschoss mit den Obergeschossen. Die Wege nach unten führen allein über die Treppen an den Nebenhallen.

Das klingt kompliziert. Frischgebackene Kantonsschülerinnen und -schüler brauchen denn auch ein paar Wochen, um die Erschliessung ihres neuen Umfelds zu verstehen. Doch die präzise, auf die Gebäudestruktur abgestimmte Wegführung – der Wechsel von engen Korridoren und weiten Hallen und die Möglichkeit, auf verschiedenen Wegen ans Ziel zu gelangen – ist eine grosse architektonische Qualität. Die Gebrüder Pfister beherrschten sie virtuos. Für heutige Brandschutzexperten hingegen ist das ein Alptraum. Treppen und Korridore, die als Fluchtwege dienen, müssen sich hermetisch abschotten lassen. Im Falle einer Sanierung führt das zu Kopfzerbrechen bei den Architekten: Sie müssen Türen einfügen, wo aus gestalterischen Gründen keine Türen sein dürfen. Auch Meletta Strebel waren gefordert – und fanden die ideale Lösung: keine Türen, sondern Schiebewände, die sich in den Zimmertrennwänden verbergen und nur im Notfall ausgefahren werden. Das ist nicht billig, aber den Preis wert. Nur so bleibt eine der wichtigsten Qualitäten des Gebäudes ungeschmälert erhalten.

Farben schärfen die Architektur

Wer das Haus von früher kennt, weiss: In den Korridoren und Hallen waren die Wände in einem einheitlichen faden Grüngrau gestrichen. Gegen die düstere Stimmung kämpfte auch der Klinkerboden mit seinen unterschiedlichen Rottönen vergeblich an. In den Räumen erzeugten seit der letzten Pinselrenovation zwar Gelbtöne eine wärmere Atmosphäre, doch die Farben aus den 1990er-Jahren passten nicht zum Haus aus den 20ern.

Damals hatten die Gebrüder Pfister zusammen mit einem Kunstmaler ein Farbkonzept erarbeitet. Fast 100 Jahre später förderten Untersuchungen die ursprünglichen Farbtöne der Räume zutage. Erstaunlich war →

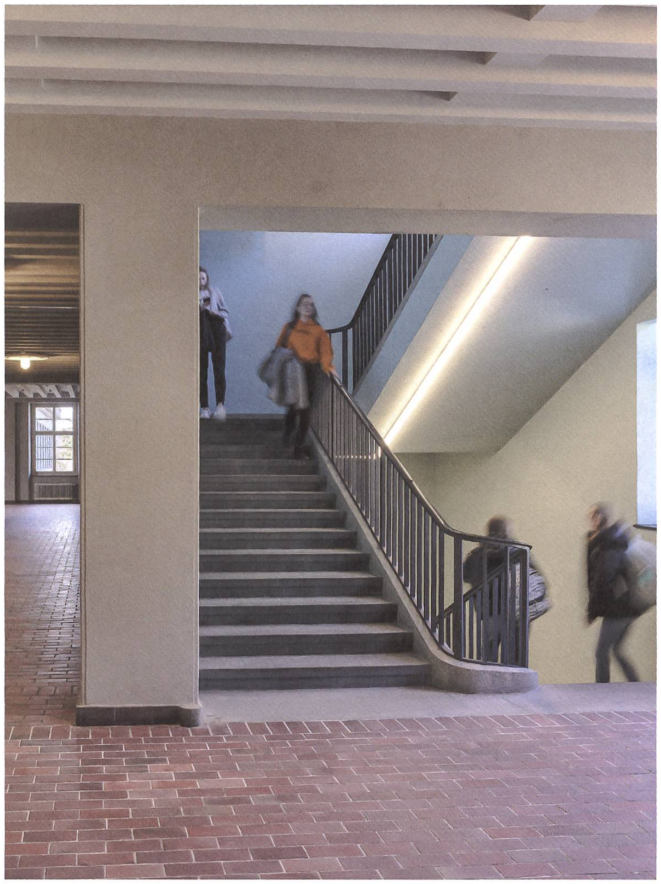
Das historische Zimmer 411 mit originalen Leuchten, Podest und Katheder.

Zimmer 314, Biologieunterricht: Dank der rekonstruierten Fenster und der sorgfältig abgestimmten Farben ist die ursprüngliche Atmosphäre wieder spürbar.

Dreh- und Angelpunkt der drei oberen Etagen: die Halle im ersten Obergeschoss.

2. Obergeschoss: Korridor in originaler Farbgebung, neue Treppe zum Dachstock.

Eine Stahltreppe führt ins ausgebaute Dachgeschoss.



Viele Wege führen durch die Schule: Treppe bei der Haupthalle im 1. Obergeschoss.

Die beiden Singsäle sind als hölzernes Futteral in die Dachkonstruktion integriert.

Kantonsschule Im Lee, Gesamtinstandsetzung und Dachgeschossausbau, 2022
Rychenbergstrasse 140, Winterthur ZH
Bauherrschaft: **Kanton Zürich, Baudirektion**
Architektur und Generalplanung: **Meletta Strebel Architekten, Zürich (Ernst Strebel, Peter Henggeler, Peter Hess, Andrea Gundelach, Michael Hauri)**
Bauingenieure: **Synaxis, Zürich**
Lichtplanung: **Vogtpartner Ingenieure, Winterthur**
Farbexpertise: **Fontana & Fontana, Rapperswil**
Landschaftsarchitektur: **Krebs und Herde, Winterthur**
Signaletik: **Hinder Schlatter Feuz Grafik, Zürich**
Kunst: **Esther Mathis, Zürich**
Auftragsart: **Planerwahlverfahren, 2014**
Kosten: **Fr. 56,6 Mio. (Kredit)**

→ die Erkenntnis, dass die Korridore und Hallen keineswegs einheitlich grau gestrichen waren. Vielmehr hatte jede Raumsequenz ihre eigene Farbnuance von Graublautönen. Diese hat man nun wiederhergestellt, sodass die Eintönigkeit der Korridore und Hallen einer differenzierten Farbpalette gewichen ist. Zwar unterscheiden sich die Töne nur in Abstufungen, doch wie sie beim Gang durchs Haus die räumliche Wahrnehmung verstärken, ist frappant. Überraschend auch die breite Palette an rund einem Dutzend sorgfältig aufeinander abgestimmter warmer Farbtöne, die in ansonsten identischen Zimmern unterschiedliche Stimmungen erzeugten. Aus diesem Befund entwickelten die Planer einen reduzierten Fächer von Farben, die sie in den Unterrichts- und Verwaltungsräumen eingesetzt haben.

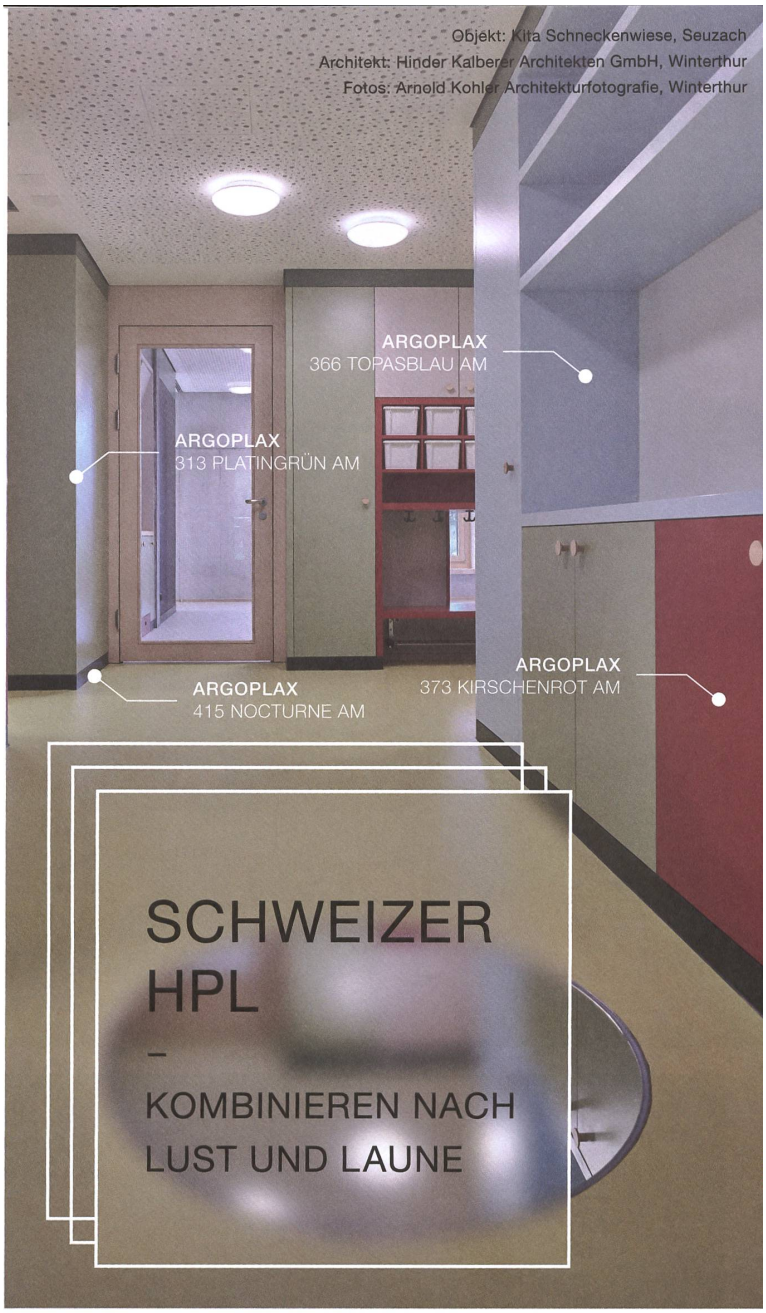
Richtige Proportionen und ein Futteral als Krone

Ist die Fassade das Gesicht eines Hauses, sind die Fenster seine Augen. Vor der Sanierung bot die Kantonsschule einen traurigen Anblick. Die Farbe der Fassade war verwittert und undefinierbar graubeige. Daraus stachen die dicken weissen Fensterrahmen hervor, die aus den späten 1980er-Jahren stammten. Die aufgesteckten Sprossen waren schon bald nach der Montage abgefallen und damit die ausgewogenen Proportionen der Fenster verloren. Anhand des einzigen erhaltenen Originalfensters in der Abwartloge haben die Planer nun einen optisch detailgetreuen, den heutigen Normen entsprechenden Nachbau der rund 520 Fenster entwickelt.

Nun kontrastiert der helle, warme Farbton des Putzes wieder wie einst mit den Granitbändern und den Fenstereinfassungen aus Kunststein. Darin sitzen richtig proportionierte Fenster mit graugrün gestrichenen Rahmen. Die feine Sprossung verbindet die Fenster über die einzelnen Öffnungen zu einem filigranen Netz, das zusammen mit der Profilierung der Natursteinbänder die Strenge der Fassade aufweicht. Wer genau hinschaut – von innen ist es deutlich sichtbar –, stellt fest, dass die Fensterscheiben nicht aus dem üblichen spiegelglatten Floatglas bestehen, sondern aus gezogenem Glas. Es sorgt für minimale Verzerrungen und verstärkt damit die Membranwirkung.

Wer das Haus aus der Distanz betrachtet, entdeckt auf dem mächtigen Walmdach eine lange Reihe kupferglänzender Dachgauben. Schon die Gebrüder Pfister hatten eine Gaubenreihe auf das Ziegeldach gesetzt. Weil der Dachraum nicht mehr als Estrich, sondern dem Musikunterricht dient, haben Meletta Strebel dieses Element vervielfacht. Hier haben Ernst Strebel und sein Team das Haus mit einer eigenständigen, von aussen kaum sichtbaren Schicht bereichert. Auch dabei zollten sie dem Werk ihrer Vorgänger und der eindrücklichen Arbeit des Zimmermanns Respekt. Wie ein hölzernes Futteral haben sie die Räume für den Musikunterricht und den unterteilbaren Saal ins Gebälk eingebaut. «Pfister-Atmosphäre» ist unter dem Dach dennoch nicht zu spüren; der Schnitt zwischen 1928 und 2022 ist messerscharf. Um dies zu verdeutlichen, wählten die Architekten für die Treppenaufgänge keine naheliegende, sondern die richtige Lösung: Statt die beiden Haupttreppen einfach weiterzuführen, haben sie die Aufgänge ins Dach als architektonisch eigenständige Elemente gestaltet – und damit das Pfister'sche Prinzip der Hierarchien in der Erschliessung um einen weiteren Aspekt erweitert.

«Wenn das Projekt 2022 realisiert ist, wird man die Gebrüder Pfister in neuem Licht sehen», prophezeite Architekt Ernst Strebel zu Beginn der Bauarbeiten im Herbst 2019. Der Augenschein vor Ort zeigt: Die Architekten haben ihr Wort gehalten. ●



HPL von Argolite für Ihr Architektur-Projekt.

Kombinieren Sie Dekor, Oberflächenstruktur und Funktionen wie magnethaftend und beschreibbar und erfreuen Sie sich dank des robusten und pflegeleichten Materials langfristig an Ihrem Projekt. Für höchste Ansprüche an Individualität, Ästhetik und Schweizer Qualität.

ANTI-BAKTERIELL SANITIZED® ZERTIFIZIERT
CHEMIKALIENBESTÄNDIG
HERGESTELLT IN DER SCHWEIZ

Argolite

Argolite AG | HPL-Werk | argolite.ch

Architekturwoche Basel 2022

Rede Räume

9–15 Mai 2022

Architekturwoche Basel
Biennale Plattform für Architektur und Stadtentwicklung

www.architekturwochebasel.ch

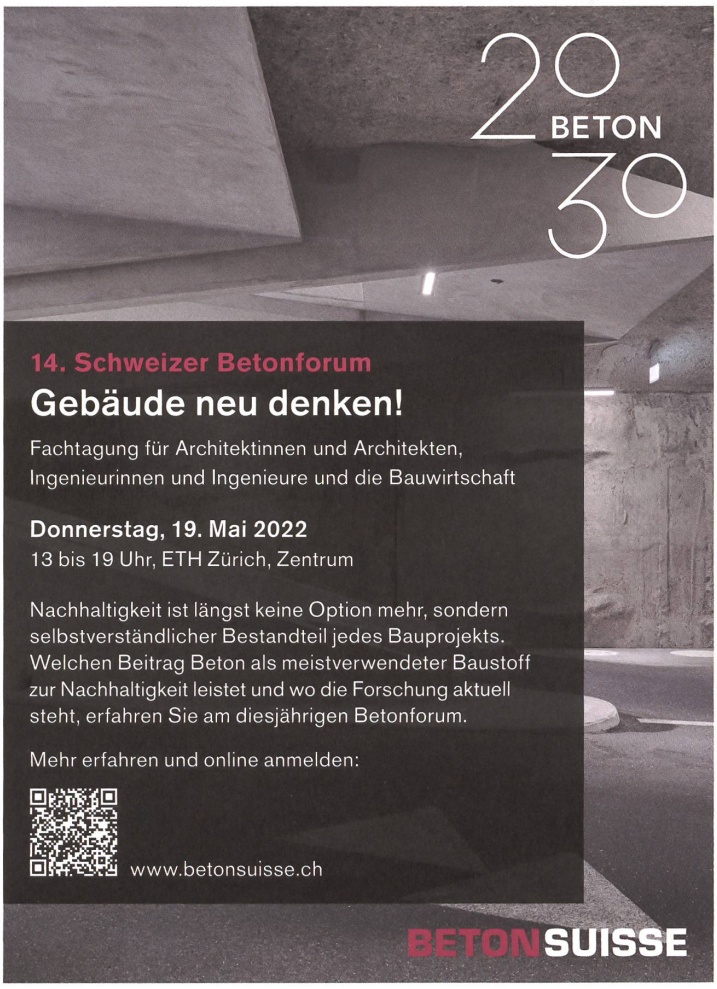
Gestaltung: www.he-ad.de

Förderer

cms Christoph Merian Stiftung · Swisslos-Fonds Basel-Stadt · Basel Landschaft Swisslos · Architektur >Dialoge Plattform für Baukultur

Programm- und Standortpartner

AB · n|w Fachhochschule Nordwestschweiz Hochschule für Gestaltung und Kunst · KLYBEQ Eine Entwicklung von Swiss Life · naturhistorisches museum archive des lebens · RHYSTADT · S AM · SENN senn.com



14. Schweizer Betonforum

Gebäude neu denken!

Fachtagung für Architektinnen und Architekten, Ingenieurinnen und Ingenieure und die Bauwirtschaft

Donnerstag, 19. Mai 2022
13 bis 19 Uhr, ETH Zürich, Zentrum

Nachhaltigkeit ist längst keine Option mehr, sondern selbstverständlicher Bestandteil jedes Bauprojekts. Welchen Beitrag Beton als meistverwendeter Baustoff zur Nachhaltigkeit leistet und wo die Forschung aktuell steht, erfahren Sie am diesjährigen Betonforum.

Mehr erfahren und online anmelden:

www.betonsuisse.ch

BETONSUISSE

fontana & fontana

Werkstätten für Malerei

Rund um Farbe kompetent

Der Umgang mit Farbe ist unsere Berufung.
Unsere Fachbereiche:
Bauoberflächen-Forschung | Befund-Dokumentation | Restaurierung und Konservierung | Vergoldungen | Kirchenmalerei | Farbgestaltung | Dekorationsmalerei | Renovationsmalerei | Lackiertechnik | Pflege und Unterhalt wertvoller Bauobjekte bilden im Gesamten die Werkstätten für Malerei.

Fontana & Fontana AG | Werkstätten für Malerei
Buechstrasse 4 | 8645 Rapperswil-Jona | Telefon 055 225 48 25
info@fontana-fontana.ch | www.fontana-fontana.ch

ARCHITEKTUR-AUSZEICHNUNGEN

Kanton Solothurn 2022

Werke aus dem gestalteten Lebensraum 2019 – 2022

Einladung zum Wettbewerb

Teilnahmebedingungen und Anmeldung unter: www.soarchitektur.ch

Einsendeschluss 15. Juni 2022

Der Kanton Solothurn, vertreten durch das Kuratorium für Kulturförderung und die SIA Sektion Solothurn, schreiben zum neunten Mal die Architekturauszeichnungen Kanton Solothurn «Werke aus dem gestalteten Lebensraum 2019 bis 2022» aus.

Ziel ist die Auszeichnung von realisierten Werken der Architektur, des Bauingenieurwesens, der Landschaftsarchitektur, der Planung und weiterer Disziplinen aus den Bereichen Technik und Umwelt sowie Kunst und Bau. Gewürdigt werden ganzheitliche und zukunftsfähige, in jeder Beziehung verantwortungsvolle, nachhaltige und qualitativ herausragende Lösungen im gestalteten Lebensraum. Die Auszeichnung bekräftigt die kulturelle, soziale und kreative Bedeutung der ausgeführten Werke und sie soll innovatives sowie qualitätsvolles Schaffen fördern.

Die Würdigung der ausgezeichneten Werke erfolgt in zwei Kategorien, einerseits als Auszeichnung und andererseits als Anerkennung. Alle eingereichten Projekte werden in einem Katalog dokumentiert.

Die ausgezeichneten Werke werden an der Vernissage am 2. November 2022 im Kunstmuseum Grenchen vorgestellt. Öffentliche Ausstellung vom 3. November bis 13. November 2022.

sia solothurn

VOkultur